

## Auftakt Sils 2006

Lied: ich lobe meinen Gott

Text: Jak 5, 13-16

„Hauptsache-gesund“ - Thema des Studienkurses. Möchte ersten Auftakt einem Text aus dem Jakobusbriefes widmen, der vom Umgang mit Krankheit redet.

Denn:

Über kaum etwas wird soviel geredet wie über Krankheit. Jeder kann mitreden. Wir wollen darüber reden wie man damit fertig wird, krank zu sein. Denn es ist nicht damit getan zum Arzt zu gehen oder ins Krankenhaus. Wenn der Körper krank ist, hat die Seele viel zu tun.

Für die Medizin ist Krankheit oft eine Betriebsstörung.

Die Sprache verrät es: Funktionsstörungen, die Pumpe, die Gelenke- ein Defekt am Organismus, eine Panne, die bald mit Hilfe der Technik behoben werden soll.

Der Mensch ist aus dieser Sicht ein hoch kompliziertes System

Es ist viel auf dem Gebiet der medizinischen Forschung erreicht worden, aber wohl doch nicht alles.

Denn der Mensch ist nicht nur Körper, sondern auch Seele.

So kommt zu der Frage: „Was ist meine Krankheit?“ auch die Frage hinzu:“

Wie erlebe ich meine Krankheit?“

„ Mich hat es umgehauen“, sagt man. „Ich liege flach“

Wenn wir krank sind, ändern sich nicht nur die Umstände. Unser Blickwinkel verändert sich. Wir liegen, wir gehen und wir

Wir haben eine andere Perspektive. Vor allem: Wir sind einsam, weil letztlich Keiner mit uns unsere Situation teilen kann. Von dieser Einsamkeit zumindest wollen wir weg.

Und da beginnt die Arbeit mit der Seele. Wir wollen wieder ins Gespräch kommen, in Kontakt.

Das kranke Tier schleppt sich weg von der Herde oder wird von ihr vertrieben.

In der Tierwelt wird die Gefahr für alle durch Aussonderung gebannt. In der menschlichen Gemeinschaft wird der Kranke nicht isoliert.

Ich betone : in einer menschlichen Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die Jakobus in seinem Brief noch fraglos vor raus setzt: „ Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich Leute seines Vertrauens, der rufe die Ältesten zu sich, damit sie sich um ihn kümmern, ihn erfrischen, mit ihm beten.“

Wer traut sich das heute noch? Wo ist es noch üblich, dass man nicht nur Freunde und Verwandte an sein Krankenbett ruft?

Wenn ich in ein Krankenhaus komme, muss ich meine vertraute Umgebung verlassen. Ich werde von Menschen getrennt, die mir etwas bedeuten: vom Partner, Kindern, Freunden. Ich werde abhängig von Geräten, muss mich bereit halten für Ärzte und Krankenschwestern. Mein Rhythmus interessiert nicht. Manch einer sagt: „Holt mich hier raus, hier werde ich nicht gesund“.

Medizinische Versorgung ist eben nicht alles. Zum Versorgen muss das Fürsorgen kommen, das Mit-Sorgen: Mit dem Kranken seine Sorgen teilen. Denn wer krank ist, kommt ins Grübeln.

Da ist die Angst vor der OP oder die Schmerzen, die ich Tag und Nacht habe. Die ich nicht verstehe, weil in mir etwas wächst, das mich bedroht.

Und da bleibt auch die Verzweiflung: warum gerade ich? Wer hat die Frage noch nicht gestellt?

Es ist gut, wenn Fragen nicht herunter geschluckt werden.

Auch in den Psalmen hört man sie: Herr, deine Hand liegt Tag und Nacht schwer auf mir- ich welke wie Gras.

Man soll die Fragen stellen, wenn andere dabei sind.

Es lassen sich leichter Antworten finden, wenn andere mitsuchen.

„Wer krank ist, so heißt es auch bei Jakobus, der rufe die Ältesten an sein Bett, damit sie mit ihm beten.“

Die Suche nach einer Antwort mag über viele Wege führen.

Man kann Krankheit so erleben, als wolle Gott einen Plan verwirklichen - als wolle er mir etwas zeigen- eben durch die Erfahrung des Leidens. Für manchen ist die Krankheit ja wie ein Schuss vor den Bug, der ihn zur Besinnung bringt.

Wie ein letztes Warnzeichen, dass es so nicht weitergeht, dass er sein Leben ändern muss, will er es erhalten. So kommt es, dass eine überstandene Krankheit für manchen ein Neubeginn ist.

Es kann aber auch anders sein, dass ich durch meine Krankheit an Gott irre werde.

In solchen Zeiten, wenn man am Boden ist, kann es helfen, wenn andere einen Aufrichten und uns den Blick öffnen für das, was man selber nicht sieht. Das gilt für die Chancen, die in der Erfahrung einer Krankheit liegen, wie für die tiefsten gründe unseres Danieder liegens.

Manchmal sind wir oft seltsam blind, wie sehr wir uns gegen unsere Gesundheit versündigen. Oft ist der Mensch sein eigener Feind, geht lieblos mit seinem Körper um. Denn was ist se anderes als Blindheit und Versündigung gegen das Leben, wenn er Bedingungen schafft für Arbeit und Wohnen, für die freie Zeit sogar, Bedingungen, die krank machen?

Bei Erkrankungen des Körpers beginnen wir es langsam zu begreifen. Bei Erkrankungen der Seele ist unser Verstehen erst die ersten Schritte gegangen.

Gott verbündet sich mit dem Leben, wenn er uns auffordert, dass wir uns abwenden von allem, was krank macht.

Es soll ein ende haben mit dem versündigen gegen das Leben.: Ein heikles Thema, aber verschweigen hilft nicht:“ Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet, heißt es im Jakobusbrief.

Gott will, dass wir leben und nicht aufgeben. Die Ärzte mögen das Ihrige tun, aber wir brauchen auch Hilfe, aus unserer Krankheit zu lernen, nämlich das Leben zu lieben, den Schwachen zu stützen, und den Leidenden nicht allein zu lassen.

Wenn wir so füreinander da sind, dann blüht das Leben unter uns –auch am Krankenbett- und wir tun einander gut, wie der Duft des Öls, mit dem man früher die Kranken erfrischte.

Lied: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind

Mit Öl Kreuz in die Hand zeichnen